



**universität
wien**

Institut für Soziologie



Soziale Ungleichheit im Bildungsverlauf:

Wer profitiert von der Durchlässigkeit des Bildungssystems?

Ona Valls und Jörg Flecker

Institut für Soziologie, Universität Wien, Juni 2022

wegeindiezukunft.at

Soziale Ungleichheit im Bildungsverlauf: Wer profitiert von der Durchlässigkeit des Bildungssystems?¹

Autor*innen: Ona Valls und Jörg Flecker

Redaktion: Doris Landauer

Die gute Nachricht gleich vorweg: Über 40% der ehemaligen NMS-Schüler*innen in Wien sind nach drei Jahren in einer Schule mit Matura, vorwiegend in einer Berufsbildenden Höheren Schule. Dies ist ein herausragendes Ergebnis für die Wiener Mittelschulen. Bedeutet das auch, dass unser Bildungssystem ausreichend durchlässig ist, um eine Benachteiligung nach sozialer Herkunft zu vermeiden? Dies ist nicht der Fall. Die Studie zeigt, dass Kinder von Eltern mit Hochschulabschluss durch das Schulsystem bevorzugt werden – sowohl beim ersten vorgesehenen schulischen Umstieg nach der Volksschule, als auch bei der später möglichen Korrektur des Bildungswegs. Damit wird die „Bildungsvererbung“ also auch beim späteren Umstieg nach der Mittelschule fortgesetzt und somit verfestigt.

1. Einleitung

Die frühe Aufteilung der Schüler*innen auf die verschiedenen Bildungspfade beim Übergang aus der Volksschule in die Sekundarstufe I in Österreich bevorzugt Kinder von Eltern mit höheren Bildungsabschlüssen, Kinder von Eltern ohne Migrationsgeschichte und Mädchen. Überdies zeigen Kinder aus sozial begünstigten Elternhäusern unter anderem höhere Bildungsaspirationen und haben somit größere Chancen, eine Schule mit Matura zu besuchen, als andere Kinder. Die Benachteiligung durch die soziale Herkunft geht nicht nur mit einer unterschiedlichen Bildungsaspiration einher, sondern auch mit unterschiedlichen Möglichkeiten, anspruchsvolle Bildungswege zu beschreiten und das Risiko des Scheiterns in Kauf zu nehmen.

Das Bildungssystem trägt insgesamt dazu bei, dass soziale Ungleichheiten fortgeschrieben werden, indem sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche einen außergewöhnlich guten Schulerfolg brauchen, um weiterführende Schulen besuchen zu können, aber geringere Chancen als andere haben, einen solchen außergewöhnlichen Schulerfolg zu erzielen. Österreich weist eine hohe und hartnäckige Bildungsungleichheit insbesondere nach Klassenlage auf (Bacher et al. 2012; Herzog-Punzenberger 2017; Moosbrugger und Bacher 2018; BMBWF 2021).

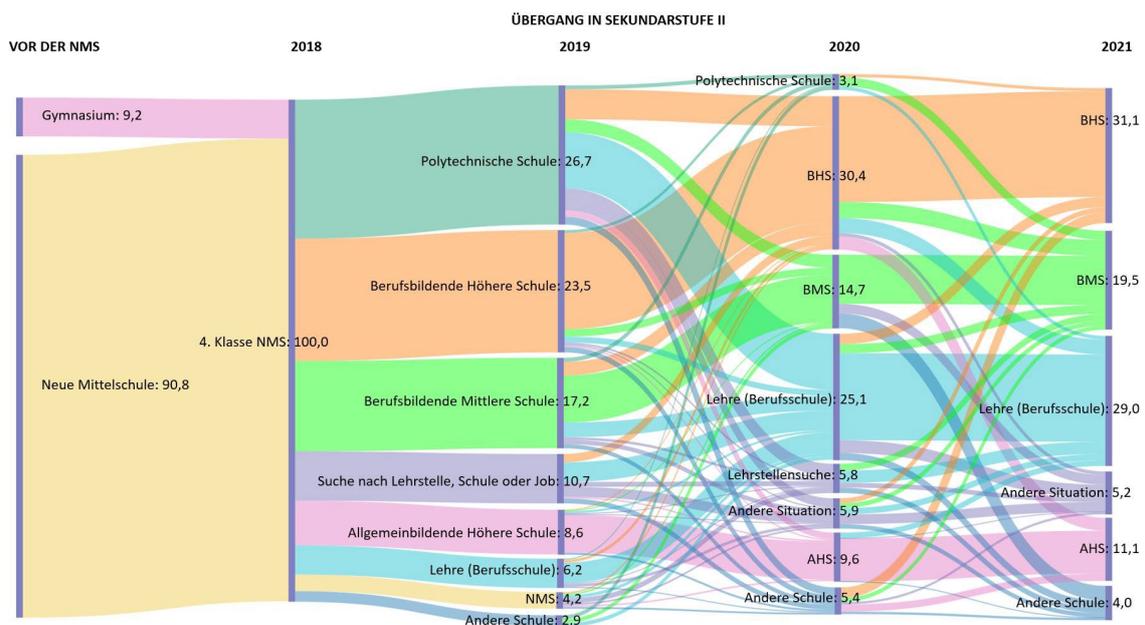
¹ Die Langfassung dieses Textes erscheint in: Flecker, J., Schels, B., Wöhrer, V. (Hrsg.) (2022): Jugendliche gehen ihren Weg - Längsschnittanalysen über Jugendliche nach der Neuen Mittelschule, Vienna University Press.

2. Bildungswege nach der Mittelschule

Die aktuelle über fünf Jahre laufende Längsschnittstudie „Wege in die Zukunft“ der Universität Wien versucht nun herauszufinden, welchen Einfluss die Möglichkeit eines Wechsels in der Sekundarstufe II nach absolvierter Wiener Mittelschule auf diese Bildungsbenachteiligung hat. Nach der Mittelschule beschreiten die Schüler*innen verschiedene Bildungswege, die zu Typen zusammengefasst wurden: Als „Übergang in die Berufsbildung“ wurde ein Wechsel in eine Polytechnische Schule, eine Berufsbildende mittlere Schule (BMS) oder eine Lehre eingestuft. Als „Schulabgang oder vorläufige Position“ wurden Übergänge in Orientierungskurse des AMS, Produktionsschulen oder Lehrstellensuche bezeichnet. Als „Maturaführende Schulen“ wurde der Wechsel aus der Mittelschule in eine maturaführende Allgemeinbildende höhere Schule (AHS) oder Berufsbildende höhere Schule (BHS) eingestuft.

Grafik 1 zeigt eine Übersicht über die Dynamik im Bildungsübergang in den drei Jahren nach der Mittelschule. Zu sehen ist auch, dass eine kleine Gruppe von Schüler*innen (9%) nach der Volksschule zunächst die AHS-Unterstufe besuchte und dann in die NMS wechselte. Rund je ein Viertel der ehemaligen NMS-Schüler*innen wechselten unmittelbar nach absolvierter NMS in die Polytechnische Schule oder in eine BHS. In der Befragungswelle 2021, also drei Jahre nach der NMS, befand sich die größte Gruppe in einer BHS (31%), gefolgt von der Gruppe der Lehrlinge (29%), der BMS-Schüler*innen (knapp 20%) und AHS-Schüler*innen (11%).

Abbildung 1: Bildungs- und Ausbildungswege drei Jahre nach Abschluss der Mittelschule



Kinder mit privilegierter sozialer Herkunft wählen von vornherein vorwiegend das Gymnasium nach der Volksschule, während sozial eher benachteiligte Kinder in die NMS kommen, was nur zu einem kleineren Teil mit deren Schulleistungen erklärt werden kann (Bruneforth et al. 2012).

Interessant ist die kleine Gruppe, die nicht direkt nach der Volksschule in die NMS kam, sondern es zunächst in der AHS versuchte. 19% der Schüler*innen mit höher gebildeten Eltern wechselten von einer AHS in die NMS, während das im Durchschnitt nur bei 9% vorgekommen ist. Daraus kann geschlossen werden, dass Familien mit hohen Bildungsabschlüssen für ihre Kinder nach der Volksschule möglicherweise trotz schlechter Noten und damit mit mehr Risiko die AHS wählten und dann in vielen Fällen ein Wechsel in die NMS notwendig wurde.

Insgesamt konnte bei der Analyse der Daten der vorliegenden Längsschnittstudie von Schüler*innen, die an mindestens zwei Befragungen der vier Wellen teilgenommen hatten (n=1.141), festgestellt werden, dass ein großer Teil (44,1%) eine Berufsbildung verfolgte, also eine Berufsbildende Mittlere Schule (BMS) besuchte oder eine Lehre absolvierte. Fast ebenso viele, rund 42% der Schüler*innen, befanden sich im dritten Jahr nach der NMS in einer Schule mit Matura (AHS oder BHS). Ein kleinerer Teil von ca. 10% befand sich in einer vorübergehenden Position, suchte also eine Lehrstelle, nahm an einer Maßnahme der „Ausbildung bis 18“ teil oder hatte die Schule abgebrochen.

Den Weg in eine BMS oder Lehre gehen häufiger Schüler*innen, deren Eltern niedrigere Bildungsabschlüsse haben. Werden auch die Schulnoten in die Analyse einbezogen, ist dieser Zusammenhang nicht mehr signifikant. In Schulen mit Matura, also AHS und BHS, wechseln hauptsächlich Jugendliche, deren Eltern einen Universitätsabschluss haben sowie generell Mädchen. Gute Mathematiknoten begünstigen diesen Weg am stärksten, gefolgt von Englisch und Deutsch. Die Noten zeigen eine größere Wirkung als das Bildungsniveau der Eltern. Unterscheidet man allerdings AHS und BHS, so bleibt bei der AHS der Herkunftseffekt auch dann erhalten, wenn die Noten berücksichtigt werden. Das heißt, dass Kinder von Akademiker*innen auch bei gleichen Schulnoten deutlich größere Chancen haben, nach der Mittelschule in eine AHS zu gehen, als andere.

Ein Schulabbruch oder „vorübergehende Positionen“ sind weniger wahrscheinlich, wenn die Eltern einen Universitätsabschluss haben oder wenn es sich um weibliche Jugendliche handelt, während im Ausland geborene Jugendliche wahrscheinlicher zu diesem Typ gehören als Jugendliche ohne „Migrationshintergrund“. Werden wiederum Schulnoten berücksichtigt, ist die Wirkung des Bildungsniveaus der Eltern nicht mehr signifikant, jedoch bleibt der Effekt des Geschlechts und des „Migrationshintergrunds“ erhalten. Auch bei gleichen Schulnoten zeigen also Mädchen seltener und Jugendliche mit „Migrationshintergrund“ häufiger einen solchen Verlauf.

Interessant ist auch die kleine Gruppe der Jugendlichen, die nach der NMS in eine Schule mit Matura „zurückkehrte“, die also nach der Volksschule zunächst in eine AHS gegangen waren, dann zum Beispiel nach einem Jahr in eine NMS gewechselt hatten und nach Abschluss der NMS stabil in eine AHS oder BHS übergangen. Einen solchen Verlauf haben Jugendliche, deren Eltern einen Universitätsabschluss haben, mit einer um 9 Prozentpunkte höheren Wahrscheinlichkeit als Jugendliche, deren Eltern nur einen Pflichtschulabschluss haben. Jugendliche mit „Migrationshintergrund“ sind um 6 Prozentpunkte seltener in diesem Typ zu finden. Dieser Zusammenhang zwischen Bildungsniveau der Eltern bzw. „Migrationshintergrund“ und Bildungsaufstieg nach einem früheren „Abstieg“ ist unabhängig von den Schulnoten. Das heißt, auch bei schlechteren Noten ist eine „Rückkehr“ auf den Bildungspfad zur Matura wahrscheinlicher, wenn die Eltern eine höhere Bildung haben.

Im Hinblick auf unsere Forschungsfrage nach der Durchlässigkeit des Bildungssystems bestätigt diese Studie, dass kein Korrektoreffekt zu erkennen ist, wonach bildungsbenachteiligte Jugendliche stärker von den Möglichkeiten der Mobilität zwischen Bildungspfaden profitieren würden. Allenfalls kann die starke Bedeutung der Noten für einen „Bildungsaufstieg“ in maturaführende Schulen als Chance für eine Korrektur gedeutet werden. Jedoch wirkt sich bekanntermaßen die soziale Herkunft auch auf die Chancen aus, gute Noten zu bekommen. Und während für die BHS die Schulnoten wichtigere Voraussetzungen sind als die Bildung der Eltern, ist es für die AHS umgekehrt. Bei den AHS ist wie ausgeführt eine „Vererbung“ der Bildung sogar unabhängig von den Noten der Schüler*innen festzustellen.

Abbildung 2: Wahrscheinlichkeit des AHS-Besuchs in Abhängigkeit von Schulnoten am Ende der NMS und der Bildung der Eltern

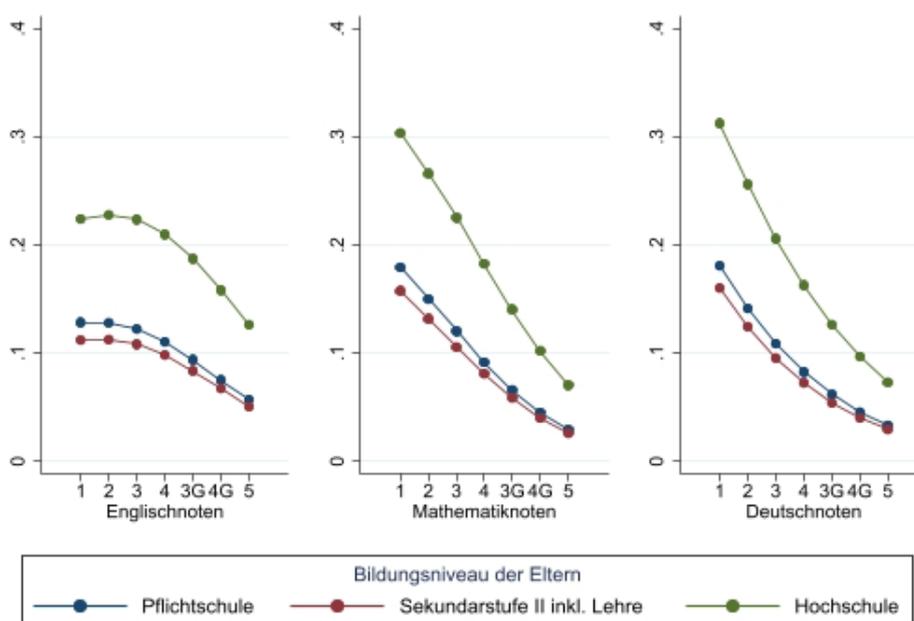


Abbildung 2 zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit, nach der NMS eine AHS zu besuchen umso höher ist, je besser die Noten in der letzten NMS-Klasse waren. Zugleich zeigt sie, dass bei gleichen Noten die Wahrscheinlichkeit, eine AHS zu besuchen, deutlich höher ist, wenn die Eltern einen Hochschulabschluss haben. Am Beispiel der Mathematiknote 1 kann dies verdeutlicht werden: Schüler*innen mit Eltern mit Hochschulabschluss gehen mit einer Wahrscheinlichkeit von 30% in die AHS, Schüler*innen mit Eltern mit Pflichtschule nur zu etwa 16%.

Auch in der kleinen Gruppe, die nach der Volksschule zunächst die AHS besuchte und von dort in die NMS kam, zeigt sich der Einfluss der sozialen Herkunft deutlich: Schüler*innen, deren Eltern hohe Bildungsabschlüsse aufweisen, besuchen nach der NMS eher maturaführende Schulen. Insgesamt kompensiert die Durchlässigkeit nach der Sekundarstufe I also die Bildungsungleichheit kaum oder gar nicht, die sich aus der frühen Aufteilung der Schüler*innen auf verschiedene Bildungspfade nach der Primarstufe ergibt. Im Hinblick auf den „Migrationshintergrund“ zeigte sich, dass Jugendliche der ersten Generation eine größere Wahrscheinlichkeit des Schulabbruchs oder des Übergangs in vorübergehende Positionen aufweisen als Schüler*innen ohne „Migrationshintergrund“.

3. Schluss

Insgesamt zeigt sich, dass die vielfältigen Möglichkeiten, die das Bildungssystem den Schüler*innen nach der Mittelschule bietet, die „Vererbung“ der Bildung in den Familien nicht verhindert. Diese Befunde sprechen einmal mehr gegen die frühe Trennung im Alter von etwa 10 Jahren und weisen auf die Notwendigkeit einer Bildungspolitik hin, die Benachteiligungen von Kindern und Jugendlichen ausgleicht anstatt sie weiter fortzuschreiben.

4. Literaturverweise

Bacher, J., Leitgoeb, H. und Christoph Weber (2012): Bildungsungleichheiten in Österreich. Vertiefende Analysen der PISA 2009-Daten, in: Ferdinand Eder (Hg.) PISA 2009. Nationale Zusatzanalysen Für Österreich Münster: Waxmann, 195–206.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) (Hg. 2021): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2021. Wien.

Herzog-Punzenberger, B. (2017): Selektion in der Bildungslaufbahn. Policy Brief. 6. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien.

Moosbrugger, R. und Bacher, J. (2018): The end of educational mobility: Toward a two-class structure in Austria's educational system? *International Journal of Sociology* 48:3, 274-293.